

# Amsteler Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Ussinger Kreisblatt

Nr. 29

1917

## Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Bünau.

(Fortsetzung.)

weithin hallende Ton des Gongs meldete, daß es Zeit sei, sich zum Essen herzurichten. Muriel schrak aus ihren schweren Kleid über dem Arm herein. Muriel musterte erstaunt den hellen Puz und machte eine ungeduldig Handbewegung. „Das Kleid nehme ich nicht. Woher das? Bringen Sie mir eines von meinen alten Abendkleidern.“ „Sie haben ja so unmoderne Ärmel, Miß! Dieses Kleid hat Sytton kürzlich nach Ihrem Maß in London anfertigen lassen!“

Das Mädchen ein. „Mylord würde sehr enttäuscht sein, wenn heute nicht kommen wollten.“ „So geben Sie das kommt nach darauf“

Muriel ließ sich umziehen. Das Mädchen schmuck an, wollte, wehrte. Den trage ein paar schwere Rosen be an ihrem Hals, eine waren vollendeter, daß man Schmucklosig als einen empfand. Dunkelbraune, Haar, leicht Stirn zu kommt, lag waren, dichten im Nacken.

Muriels langes Kleid glitt mit leisem Surren die Treppenstufen. Mehrere Empfangsräume durchschritt sie, die alle mit großen und kostbaren Möbeln ausgestattet waren. An den Wänden Gemälde alter Meister. Erst im letzten Zimmer traf sie Lord und George, die bereits auf sie warteten. George lag in einem bequemen Sessel neben dem Kamin, die Hände den Kopf zurücklehnd. An dem großen Mittelstisch saß Lord im Schein einer mit einem rotseidenen Schirm verhängten und trommelte mit den Fingern einen ungeduldrigen Marsch auf der Mosaikplatte. Eine tiefe Falte zeichnete sich zwischen seinen gerade gezeichneten Brauen.

Muriels Eintreten sprangen beide Herren auf. Im selben Augenblick wurde auch bereits das Essen gemeldet.

Der Diener wegen, von denen stets einer bei diesem trotz des engen Kreises sehr förmlich vor sich gehenden Mahle anwesend konnte nur über gleichgültige Dinge gesprochen werden. Trotz machte Muriel Lord Syttons Verstimmung sehr genau. Aber erst der Diener Obst, schwarzen Kaffee und alten Portwein vor die

Herren hingestellt und den Saal verlassen hatten, brach Lord Sytton das Schweigen.

„Bitte, bleiben Sie noch, Muriel. Ich habe mit Ihnen zu reden.“ Das junge Mädchen, das sich nach englischer Sitte, während die Herren beim Nachtisch saßen, in den Salon zurückziehen wollte, nahm ihren Platz wieder ein. Eine gewisse Kampfbereitschaft spannte ihre Züge. Sie vermied Georges Blicke, die mit einer gewissen Unruhe auf ihr lagen.

„Mein Sohn teilte mir mit, daß er Ihnen seine Liebe erklärt und um Ihre Hand angehalten habe“, fing Lord Sytton an. „Das habe ich lange kommen sehen und bin nicht zwischen Sie und George getreten, weil ich trotz mancher Bedenken mit der Wahl meines Sohnes einverstanden bin. Ich heiße Sie daher als Tochter und Herrin von Holly Grange willkommen.“ Lord Syttons Ton klang eigentlich mehr be-

fehlend als freundlich werbend.

Muriel hob den Kopf; Lord Sytton ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Da meine politische Tätigkeit mich sehr in Anspruch nimmt, so will George seinen Abschied einreichen und Holly Grange verwalten. Ich freue mich, daß Sie die Stelle meiner verstorbenen Frau einnehmen werden, Muriel, und meine zwei jüngeren Söhne wieder mütterliche Fürsorge genießen können, wenn Sie die Ferien hier verbringen. Daß wir Sie alle lieben und schätzen, wissen Sie.“

Jetzt war der Ton seiner Stimme doch wärmer geworden.

George sprang auf und trat neben Muriel, die mit leichtem Erblaffen den Kopf gegen die reich geschnitzte Holzlehne ihres Stuhles zurückbog.

„Aber ich habe eine Bedingung zu stellen“, fuhr Lord Sytton fort. „Jede Verbindung mit Ihren Frauenrechtlerinnen muß aufhören, Muriel. Meine Schwiegertochter kann und darf weder Versammlungen besuchen oder gar selbst öffentlich reden. Ihrer Wohltätigkeit im stillen sehen wir keine Schranken. Aber Lady Sytton auf Holly Grange kann nicht länger in. Shadwell wohnen und die Rolle einer das Wahlrecht stürmisch fordernden, der Regierung Opposition machenden Frau spielen.“

Vor wenigen Stunden versprach George mir politischen Einfluß, wenn ich seine Frau würde!“ warf Muriel mit leiser Bitterkeit ein.

„Den können und sollen Sie erreichen. Aber in ganz anderer Art als Sie denken. Sie werden in Holly Grange viele Minister und Parlamentsmitglieder empfangen, Sie werden bei den offiziellen Festen, die ich in London gebe, die Gäste empfangen. Dabei hören Sie vieles, was Ihnen jetzt nur durch die Presse, oft sehr entstellt und verdreht, zugeht.“



Indische Kavallerie auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der königliche Landrat.  
v. Bezold.

jaß, den Erwerb und den Verbrauch von Bienenhonig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt

ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Rassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.



Vor allem lernen Sie die Gründe kennen, die unserer Politik, unseren Maßnahmen zugrunde liegen und sie leiten. Da Sie ein kluges Köpfchen haben, wird das Ihre Anschauungen bald ändern."

"Niemals! Habe ich denn gestern meinen Vortrag ganz umsonst gehalten, Lord Sytton?" fragte Muriel schmerzlich.

"Sie sprachen recht gut, mein Kind, für eine Frau sogar außer- gewöhnlich gut. Aber auch vollkommen ein- seitig, ja einsichtslos. Verzeihen Sie dieses harte Wort," erwiderte Lord Sytton ruhig.

"Warum einsichtslos?"

"Ich bin von vornherein fest überzeugt, Ihren lauten Widerspruch hervorzurufen, Ihren und den aller Frauenrechtlerinnen, aber ich behaupte trotzdem, daß diese mutigen Verfechterinnen des Frauenwahlrechts gar nicht verstehen, was dabei auf dem Spiel steht! Machen Sie sich einmal klar, was daraus würde, wenn in Zukunft die Gewalt der Regierung an jenes Geschlecht übertragen würde, das zur Ausübung einer ganzen Reihe wichtiger Bürgerpflichten nicht ge- eignet ist?"

"Wir wüßten jedenfalls dafür zu sorgen, daß unsere arbeitenden Frauen ein menschen- würdiges Dasein führen könnten."

"Dieser Einwurf beweist nur, daß Sie und Ihre Gesinnungsgenossinnen auf einem völlig verkehrten Standpunkt stehen, mein Kind. Denn es ist eine irrtümliche Annahme, daß die Verleihung des Wahlrechts an die Frau die Löhne der Angestellten heben würde. Zwischen diesen beiden Fragen gibt es keinerlei Zusammenhang. Wir leben nun einmal in einem demokratischen Zeitalter. Der Grundsatz demokratischer Anschauung geht von der Grundlage aus, daß man in Fragen der Politik in erster Linie die Ansicht der Mehrheit berücksichtigen muß. Nun kann aber niemand behaupten, daß selbst die Mehr- zahl der Frauen für das Wahlrecht ihres eigenen Geschlechts stimmen werde."

"Haben Sie in diesem Sinne heute im Parlament gesprochen, Lord Sytton?"

"Das habe ich, und das werde ich auch immer wieder tun."

"Und was war der Erfolg Ihrer Rede?"

"Allgemeine Zustimmung. Als wir aus dem Parlamentsgebäude herausstraten, wur- den wir, der Premierminister Mr. Asquith und ich, von einer Rote — Verzeihung, aber ich weiß keinen anderen Ausdruck — wütender Frauenrechtlerinnen angefallen und beschimpft. Wäre die Polizei nicht recht- zeitig eingeschritten, wären wir auch noch tötlich mißhandelt worden. Die erregten Damen zerrten Asquith am Rock, bedrohten ihn mit ihren Schirmen und Stöcken. Stein- würfe trafen meinen Wagenschlag. Die Polizei brachte endlich einige der lautesten Schreierinnen ins Gefängnis. Das wirkt hoffentlich abkühlend."

"Im Gegenteil! Die Maßnahmen der Polizei, die Zustände im Gefängnis, in dem man meine Gesinnungsgenossinnen nicht als politische Gefangene, sondern wie Ver- brecherinnen behandelt, können nur den Er- folg haben, daß wir uns zu immer heftigeren und wirksameren Kundgebungen gezwungen sehen." Muriel war aufgesprungen. Ihre Augen leuchteten in ihrem blassen Gesicht.

Ihr Atem ging laut. Beide Hände presste sie auf ihr stürmisch klopfendes Herz.

Lord Sytton, Sie und die Partei, die hinter Ihnen steht und jetzt regiert, die ist allein an den Vorgängen, die Sie uns vorwerfen, schuld. Was sollen wir denn anfangen, um Gehör zu finden?"

George, der mit steigendem Unbehagen der Auseinandersetzung ge- folgt war, trat zu Muriel und wollte den Arm um sie legen.

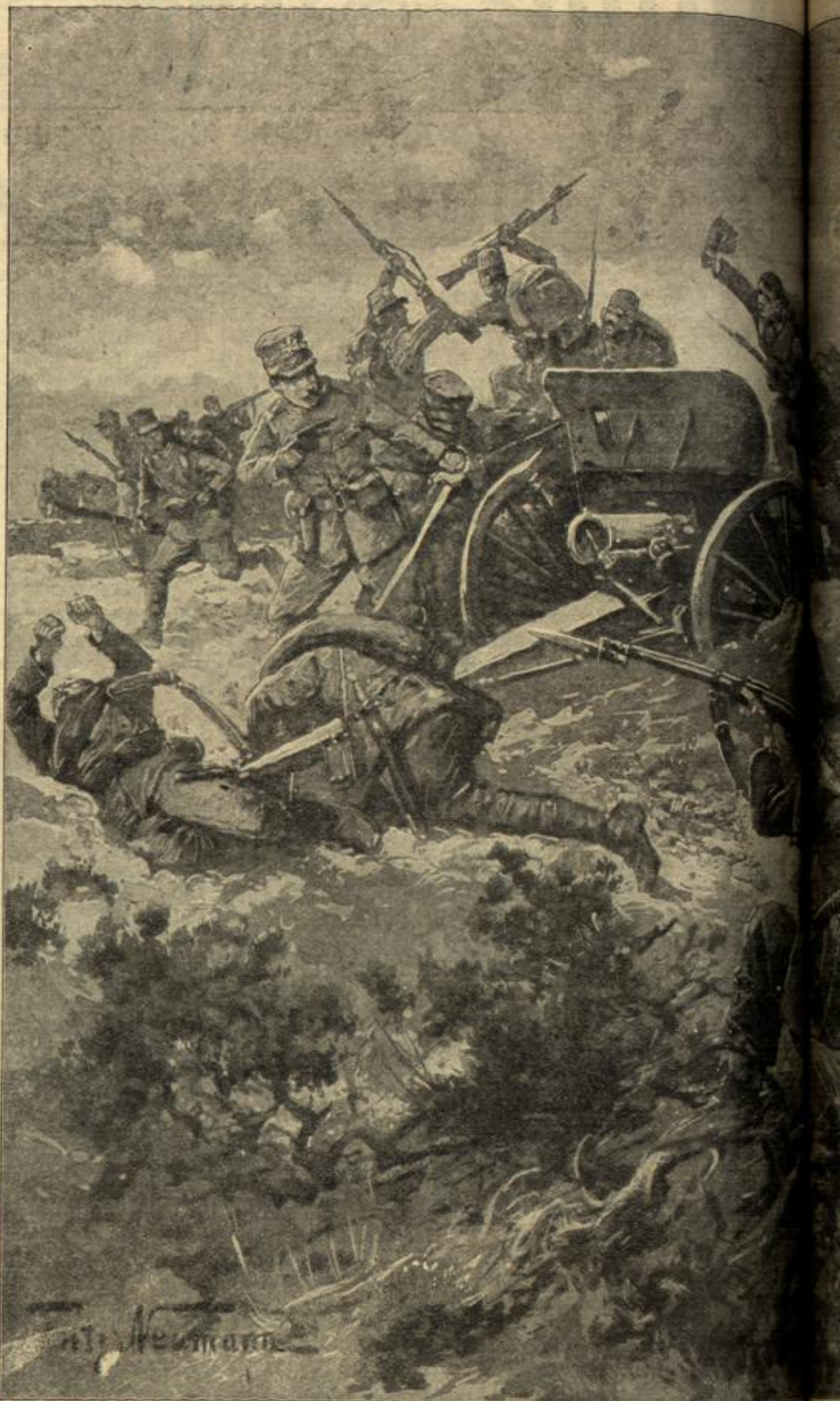
Aber sie trat einen Schritt zurück. "Rühren Sie mich nicht an, George Sytton. Sie sind Ihres Vaters Sohn, denken wie er und würden im geeigneten Augenblick genau wie er handeln."

"Erwachen Sie doch endlich aus diesen Träumen, die sich nie er-

füllen werden, Muriel. Wenn es doch endlich gelänge, Sie von fanatischen Weibern loszulösen!"

"Da es im Guten nicht zu gehen scheint, wollen wir die Sache etwas anders anfassen," fiel Lord Sytton gereizt ein. "Mein

Sie tun Ihrer Sache keinen Dienst mit Ihrer Hartnäckigkeit. heutigens Ausschreitungen der Frauen werden jedenfalls die Poli-



Originalzeichnung von Fritz Neumann.

anlassen, in Zukunft jede Versammlung aufzuheben und jede die öffentliches Argernis erregt, sofort einzusperren."

"Auf Ihr Vetreiben hin, Lord Sytton?"

"Zarwohl — auch auf meines hin."

"Nun, dann will ich Ihnen sagen, was ich tue." Muriel stammelte. "Ich werde euer geschwändriges Vorgehen gegen mich flammten. Ich werde —"

"Geschwändrig! Wieso?"



— geschwidrig! Jedem Untergebenen, jedem Untertan zu, bei dem König zu petitionieren, und alle Verhaf-  
tungen für solche Eingaben sind geschwidrig. Das  
deutlicher Schrift an den Wänden eures Parlaments lesen,  
in denen ihr Gesetze gebt, die ihr selbst nicht haltet.  
du bist außer dir! Beruhige dich doch!" hat George.

"Nein, ich bleibe nicht! Sie haben weder das Recht noch die Macht,  
mich zurückzuhalten, Lord Sytton."  
"Das wollen wir sehen. Sie sind die Braut meines Sohnes."  
"Das bin ich nicht und werde es nie sein."  
"Muriel! Was soll das heißen?" rief George heftig. "Noch vor  
wenigen Stunden liebst du mich an deine Gegenliebe glauben."

"Ja." Ihre Stimme schwante ein wenig.  
"Ja, ich liebe Sie, George, und gerade weil  
ich Sie liebe, trenne ich mich von Ihnen.  
Wie könnten wir beide glücklich werden?  
Holly Grange würde ein Gefängnis für  
mich, für Sie eine Hölle sein. Unfrieden,  
Bitterkeit und Streit würde es geben durch  
mich. Ich gehöre nach Shadwell zu meinen  
Armen."

"So lassen Sie doch endlich das ent-  
setzliche Shadwell in Ruhe!" brauste Lord  
Sytton auf.

"Das kann ich nicht!" antwortete Muriel  
erregt. "Werden Sie es endlich begreifen,  
Lord Sytton, wie tief mir dies zu Herzen  
geht, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf jedes  
eigene Glück verzichte, daß ich George, den  
ich aufrichtig liebe, nicht heirate, weil ich  
fühle, daß die Ehe mit ihm mich meinen  
selbstgewählten Pflichten untreu machen  
könnte?"

"Ach was, Sie sind eine Phantastin, die  
den Kopf in den Wolken, aber keinen Grund  
und Boden unter den Füßen hat, und die  
daraus hier auf Erden nur Unheil anrichtet!"  
schalt Lord Sytton. "Gestern Abend brachte  
ich Ihre Freundin Ines zu Mrs. Clarke. Die  
ist außer sich über ihre Nichte, weil Sie das  
junge Ding ganz mit Ihren verdrehten  
Ideen angesteckt haben. Die Verlobung von  
Ines ist zurückgegangen, und Mrs. Clarke  
weiß nicht, wo sie mit der Nichte hin soll,  
wäre sie heute lieber wie morgen los. Denn  
in ihr Leben paßt Ines jetzt nicht mehr."

"Mrs. Clarke ist eine herzlose, oberfläch-  
liche Frau, in der ich mich bitter getäuscht  
habe. Ines kann jeden Tag zu uns kommen.  
Ich werde sie schon unterbringen und be-  
schäftigen."

"Wollen Sie also dem armen Geschöpf  
auch noch das Leben verderben? Ist es nicht  
genug, wenn Sie meinen Sohn unglücklich  
machen?"

"Sie sagen mir sehr harte Dinge, Lord  
Sytton."

"Noch lange nicht so hart als Sie ver-  
dienen. Einsperren müßte man Sie, bis  
Sie Vernunft annehmen."

"Das wird vielleicht eher geschehen als  
Sie denken!"

"Muriel, mach uns doch nicht beide  
elend!" George riß das junge Mädchen in  
aufflammender Leidenschaft in seine Arme,  
unbekümmert um die Gegenwart seines  
Vaters, der mit sichtlichem Mißbilligung diesen  
Gefühlsausbruch mit ansah.

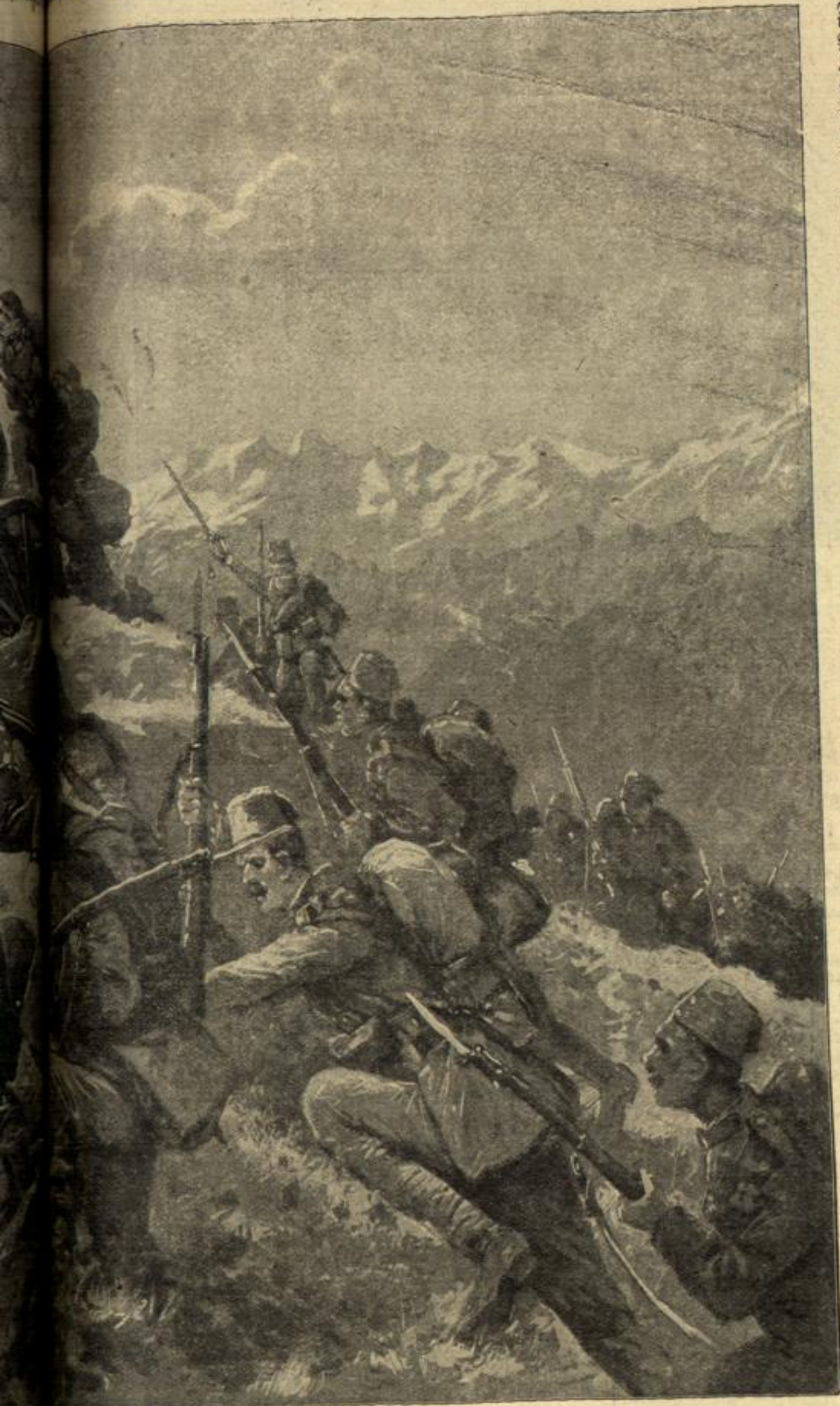
Muriel lag einige Sekunden willenlos  
in den sie umschließenden Armen. Dann  
versuchte sie sich loszumachen. Aber er hielt  
sie nur noch fester.

"Geben Sie mich frei!" rief sie endlich  
empört. "Niemals werde ich heiraten, so lange  
in England die Gesetze nur von Männern ge-  
macht werden! Ich denke es mir kein Ver-  
gnügen, in einer Ehe zu leben, in der heute  
noch das Gesetz dem Manne erlaubt, seine  
Frau mit einem Stock zu schlagen, wenn dieser  
nur nicht dicker als sein eigener Daumen ist."

Trotz seiner schmerzlichen Erregung mußte George doch lachen.  
"Von dieser freundlichen Erlaubnis verspreche ich hiermit feierlich  
keinen Gebrauch zu machen."

"Jedenfalls werden Sie mir gegenüber nicht in die Versuchung  
kommen, Ihr Wort zu brechen oder zu halten. — Und jetzt bitte ich  
nochmals, mir das Auto zu bestellen. Es ist notwendig, daß ich heute  
noch nach Shadwell zurückkomme."

"Heute Abend wird nicht mehr gefahren," entgegnete Lord Sytton



Eroberung italienischer Geschütze durch bosnisch-österreichische Infanterie.

Sytton tippte mit dem Finger gegen seine Stirn. "Liebes  
Sie scheinen Ihren Verstand zu verlieren. Bitte, mäßigen Sie  
Ihre Geduld hat ihre Grenzen, Lord Sytton. Wer Wind sät,  
erntet Sturm. Und jetzt bitte ich mit Ihr Auto zu leihen."  
"Wozu?"  
"Zu meiner Rückkehr nach London."  
"Sie bleiben hier!"

veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.  
v. Bezold.

... kann Vorratungen für den Ab-  
satz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienen-  
honig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte  
Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt

gefehltes Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt  
ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten  
Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in  
Zahlung zu nehmen.



kurz. „Verschlafen  
Sie erst einmal Ihre  
Aufregung. Mor-  
gen ist noch Zeit  
genug.“

„Wenn Sie mich  
nicht fahren lassen  
wollen, so gehe ich  
zu Fuß, bis ich ir-  
gend ein Gefährt  
antrefte, das mich  
weiter bringt. In  
Holly Grange bleibe  
ich aber nicht. Lord  
Sytton, Sie als  
Gesetzgeber werden  
wohl wissen, daß  
Freiheitsberaubung  
strafbar ist!“

„Meinetwegen  
tun Sie, was Sie  
wollen!“ fuhr Lord  
Sytton auf, „aber  
mein Fahrer fährt  
Sie nicht.“

„Dann erlauben  
Sie, daß ich mich  
jetzt entferne!“

Muriel ging nach  
der Tür.

George versuchte  
noch einmal sie zu-  
rückzuhalten, aber  
Lord Sytton rief  
ihm in ausbrechender  
Zorn heftig zu:

„So laß doch die Märrin laufen, wohin sie will!“  
Der junge Offizier öffnete schweigend die Tür, um die häßliche  
Szene abzubrechen. „Das Auto wird am Seiteneingang halten“,  
sagte er leise.

Muriel neigte zustimmend den Kopf. Ohne jede andere Entgegnung,  
ohne ein Abschiedswort ging sie schweigend hinaus.

Lord Sytton schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. Ein  
Glas fiel klirrend um. Ein roter Strom ergoß sich über das weiße  
Gedeck.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsches Wasserflugzeug übernimmt auf hoher See wichtige erbeutete Papiere von einem deutschen U-Boot.  
Phot. Bild- und Film-Amt, Berlin.

dem fran-  
sangsver-  
nois, der  
in Zuland  
Den hat  
Stimme  
sänglichen  
zu prüfen  
aber nach  
Namen  
Der  
die Prü-  
fer Gen-  
keit vor,  
nigin er-  
singen, da-  
dann eine  
Darauf  
„Stimme  
so nennt,  
nicht; alle-  
gen mit  
druck um  
musikalisch  
Ich würde  
nehmen, da-  
Operette  
aber dazu  
um die  
heit zu lan-  
nicht das  
Gesicht.“  
Die  
dankte für  
Aufrechter-  
überreichte  
der  
ein hohes  
nebst ihre  
farte. Ge-

## Mannigfaltiges.

**Die Riesenschale.** — Die Küstengewässer des Indischen Ozeans und der  
Südsee sind die Heimat der Tridacna gigas, der größten Muschel der Welt.  
Ihre Schalen, die eine Länge von einem bis anderthalb Meter erreichen, stellt  
man vielfach als Weihwasserbecken in katholischen Kirchen auf, oder benützt  
sie in Gärten als Schmuckbehälter für Goldfische. In ihrer Heimat waren  
sie früher für die Eingeborenen der Küstenländer von besonderer Bedeutung.  
Die Schale, die häufig die Dicke einer Handbreite erlangt, besteht aus mehreren  
Lagen. Die vorderste hat einen messerscharfen Rand, und darum eignet sich  
die Schale vortrefflich zum Schneidewerkzeug. Die Eingeborenen haben daher  
bis auf die Gegenwart Messer und Ätze daraus hergestellt.

Die Muschel wird aber auch als Nahrungsmittel geschätzt, da ihr Fleisch  
durchaus wohlschmeckend ist; eine kleinere Art, die Tridacna elongata,  
die im Roten Meere lebt, besitzt einen Geschmack, der an Hummer erinnert,  
und wird massenhaft verspeist.

Hin und wieder kann aber die Riesenschale dem Menschen auch recht  
gefährlich werden. Häufig liegt sie auf den Korallenriffen im seichten Wasser  
aufgeklappt. Hier pflegen die Eingeborenen allerlei „Früchte des Meeres“,  
namentlich Seequalen, den sogenannten Trepang, zu sammeln. Wird die  
Muschel übersehen und tritt ein Fischer in sie hinein, so klappt sie ihre Schale  
rasch zu. Der scharfe Rand der Schale schneidet dem Gefangenen die Weich-  
teile des Fußes bis auf die Knochen durch, und die Muschel hält die Schalen  
krampfhaft geschlossen. Er kann weder vorwärts noch rückwärts, denn die  
Riesenschale ist schwer, erreicht sie doch ein Gewicht von zwei bis drei Zent-  
nern! Von dem fürchterlichen Tellerreisen kann er nur dadurch befreit werden,  
daß seine Begleiter mit dem Messer durch seitliche Öffnungen in die Schale  
eindringen und die Schließmuskeln der Muschel durchschneiden, worauf die  
Schalen sich auseinandernehmen lassen.

**Eine Königin, die die Wahrheit hören wollte.** — Königin Elisabeth  
von Rumänien verwendete in jüngeren Jahren viel Zeit und Fleiß auf die  
Pflege des Gesanges, und es konnte, wie bei allen gekrönten Häuptern, nicht  
ausbleiben, daß ihr wegen ihres Singens übertriebene Lobsprüche gesendet  
wurden. Von allen Seiten versicherte man ihr, sie könne sich mit ihrer Stimme  
getrost neben die ausgezeichnetsten Sängerinnen stellen.

So lieblich der klugen Fürstin diese Anerkennung auch geklungen haben  
mag, so kam sie ihr doch etwas übertrieben und daher verdächtig vor. „Ich  
will aber die Wahrheit hören“, sagte sie sich.

Und so ging sie eines Tages in ganz schlichter Kleidung, ohne Diener, zu

sie aber von nun an nur noch zu ihrem eigenen Vergnügen.

**Die Pluderhosen.** — In der Mitte des 16. Jahrhunderts  
Deutschland die sogenannten niederländischen „Pluderhosen“ auf.  
weiten, durchbrochenen Streifenhosen, die von einem in halben  
anderefarbigen Futter gehalten wurden, waren nicht weniger als  
also fast 90 Meter Stoff nötig. Anfangs trug man sie von Luchz  
noch weiter ausgebaut getragen wurden, machte man sie ganz  
Eine solche Hofe kostete ein Vermögen, und bald regnete es Gesche-  
ordnungen gegen den Unfug. Als alles nichts half, ließen die  
schärfste Gesetze gegen den „Hofenteufel“ aufzulegen. Kurfürst  
von Brandenburg ließ einmal im Dom zu Berlin einem jungen  
die Pluderhose „absägen“, so daß er unter dem Halls des Volkes  
flüchten mußte. Als einige Tage später ein paar Modeherrscher  
Pluderhosen unter Vortritt einer Musikkapelle in Berlin unter-  
sie der Kurfürst zur Strafe ins Narrenhaus setzen und die Kapelle  
den ganzen Tag dabei spielen. Anderswo, besonders in den reich-  
Reichsstädten, wie Nürnberg und Augsburg, erhielt sich die  
Mode bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als Beweis dafür,  
die verrückteste Mode ihre Anhänger findet, wobei das starke Ge-  
nichts besser war als die oft darum getadelten Frauen.

## Bilderrätsel.



Auflösung folgt in Nr. 30.

## Einsperrrätsel.

Eine Königin ist's, die der Schmetterling  
Im Sommer losend antreibt;  
Tritt in noch ins Wort, ist's ein süßes Ding,  
Ob's gekostet wird oder verpeist.  
Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösungen von Nr. 28:

des Scherzrätsels: Michel, Sichel, Eichel;  
des Vogogriphs: Vorgen, Sorgen, Morgen.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Otto Kröner in Stuttgart, gebau-  
herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



# Des ndmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1917.

Sehr wichtig und dem Inhalt dieses Blattes sehr geeignet. (Gesetz vom 22. Juni 1902.)

## Einer festen Trockenanlage Obst und Gemüse.

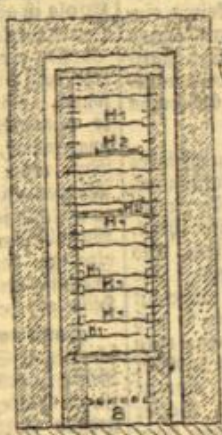
(Abbauanleitung, Baden-Darmstadt, 1917.)

Wiederlei ländlichen Haushalten  
darauf an — jetzt durch die  
noch verstärkt — Obst und  
zweckmäßig und in möglichst  
gerade durch Trocknung halt-  
Das dies mit günstigster  
betreffenden Heizstoffe und

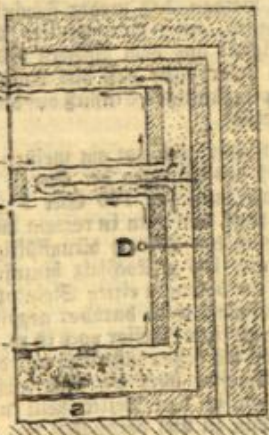
ist in der Anlage. Wenn solches Mauerwerk  
dann einmal warm oder heiß ist, kann es  
billig weiter so gehalten werden. Die eigent-  
liche Trockenanlage hat also am besten das  
Weien eines Backsteins, wie solcher früher  
in einfachen ländlichen Verhältnissen üblich  
war. Unten im Fuß solches Ofens liegt der  
möglichst geräumige Feuerraum; geräumig,  
um auch allerlei Holzabfälle oder Torf zu  
feuern. Ob unter der Feuerung noch ein be-  
sonderer Aschenraum mit Rostbede anzulegen  
ist, hängt besonders von der Brennbarkeit des

es darauf an, daß die Feuertage auch die  
Decke des Trockenraumes bestreichen. Und da  
liegt es dann weiter nahe, über dem Haupt-  
trockenraum noch einen zweiten Trockenraum  
in dem Ofen zu schaffen. Dieser dient zur  
Vor- oder Nachtrocknung, denn manche Roh-  
stoffe müssen langsam vorgetrocknet werden,  
damit sie nicht die Säfte durch Plagen usw.  
verlieren, z. B. Steinobst, jedoch auch um die  
Feuerung besser auszunutzen. Zwischen diesen  
beiden Räumen muß also die Vorrichtung so  
sein, daß sich die Feuertage zwangsweise zu-  
nächst über die Decke des unteren

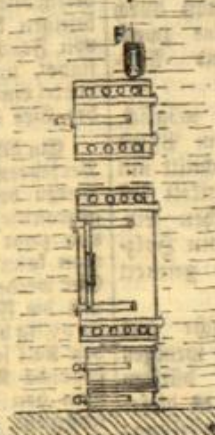
naächst über die Decke des unteren  
Raumes und dann unter dem  
Boden des oberen Raumes ent-  
langziehen. Das kann in ver-  
schiedener Weise erreicht werden,  
es ist Sache der Technik, da das  
Beste zu wählen. Schließlich werden  
die Feuertage auch noch über die  
Decke des oberen Trockenraumes  
geführt, um dann zu allerletzt  
möglichst in einem längeren Eisen-  
blechrohr durch den besagten Vor-  
und Arbeitsraum als Wärmrohr  
nach der nächsten gutziehenden Esse  
des Gebäudes zu gehen. Die  
ganze Ofenanlage muß so sein, daß  
guter Zug von vornherein gewähr-  
leistet ist. Um den Zug je nach dem  
Wetter und der Feuerhize regeln zu  
können, sollte an geeigneter Stelle  
eine Drosselung vorgesehen sein, die  
man möglichst bequem handhaben  
kann. Die Ausmaße der Trockens-  
räume können sehr verschieden ge-  
wählt werden, je nachdem, was man in Menge  
und Art trocknen will. Bei meiner Anlage ist  
im Hauptraum Platz für sechs bis acht Sorten  
und im oberen Vor- bzw. Nachtrockenraum für  
vier bis sechs Sorten übereinander. In dem  
Mauerwerk der Seitenwände sind Lauffschienen  
aus stärkerem Bandstahl so eingemauert, daß  
sie etwa 3 cm in den Raum hineinragen.  
Auf zwei solchen sich gegenüberstehenden Lauf-  
schienen ist eine Horde sehr sicher und leicht  
einzuschieben und auszuschieben. Die Ausmaße  
der Sorten, wenn sie unmittelbar auf diesen  
Lauffschienen gehen sollen, sind den betreffenden  
Ausmaßen der Trockenräume zweckmäßig anzu-  
passen. Die mit Rohstoff belegte Horde muß  
aber immer für einen mittelstarken Menschen  
handbar sein. Um andere, schon vorhandene  
Sorten ruhen zu können, kann man von Lauf-  
schienen zu Lauffschienen quer durch den Raum  
Holz- oder Eisenstäbe paarweise und beliebig



Senkrechter Breitenquerschnitt.



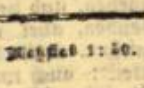
Senkrechter Längsquerschnitt.



Die Drosselung in der Seitenwand.



Mauerwerk mit Luftschicht.



Maßstab 1:20.



Feuerung.

Heizstoffes ab. Bei Holz, Torf und Bräun-  
dürfte er überflüssig sein. Über dem Feuer-  
raum liegt der Haupttrockenraum in Gestalt  
einer großen Ofenwärme. Die Decke oder  
den Boden zwischen diesen beiden Räumen  
baut man entweder aus starken, gusseisernen  
Platten oder aus nicht zu vielen Mauerstein-  
gewölbe. Im ersten Falle werden je nach  
Bedarf auf die untersten Eisenplatten Mauer-  
steine oder Backsteine lose aufgelegt, um die  
Wärmestrahlung je nach der Beschaffenheit der  
zu trocknenden Stoffe und je nach den  
Wärmegraden im Feuerraum zu regeln. Durch  
Auslegen von Asche auf die Glut geschieht  
das ja auch, aber vielfach stört man dadurch  
den Brand, d. h. verschwendet Brennstoff.  
Am billig und bequem zu trocknen, kommt es  
darauf an, daß in der Haupttrocknungszeit —  
August bis November — der Trockenraum  
überhaupt nicht mehr kalt wird. Weiter kommt

Wingen, den 16. Juli 1917.  
und veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.  
v. Bezold.

S 4. Der Preussische Staatskommissar für  
Volksnahrung kann Höchstmengen für den Ab-  
satz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienen-  
honig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte  
Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt

gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als  
gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt  
ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten  
Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in  
Zahlung zu nehmen.

Abdruck  
Im  
Verlag:  
Abgabe.

gang.

isgelebes.  
über die  
r Honig-  
Straß.

Bestim-  
Staats-  
rund des  
nach § 5  
hebungen  
er Preis-  
Selbststrafe

am 1.

erbe.

1917.  
uni 1917  
atmachung  
ngsbestim-  
erkehr mit  
etthaltigen  
R.-G.-Bl.

der §§ 1,  
r Landrat  
in den  
Wer als  
mmen die

e der An-  
26. Juli  
4714 M.  
Anordnung  
uar 1917  
d J. —  
elung der  
in Kraft.  
ewerbe.

mmern.  
ly.

Die  
rtstücke.

des § 14  
mi 1909  
des Ge-  
behalts zu  
4. August  
nde Ber.

jen. Sie



Besichtlich hören unsere Hühner, sobald im Herbst die Käufer ihren Anfang nimmt, zu legen auf, und die neue Legeperiode beginnt, namentlich bei den leichtesten Rassen, zu denen die meisten unserer Barmhühner gehören, erst dann, wenn die strenge Winterzeit vorüber ist, so daß es in den Monaten November, December, Januar nur wenig frische Eier gibt. Einige Rassen, namentlich die asiatischen und aus Kreuzungen mit solchen hervorgegangenen, setzen zwar als Winterleger, weil die aus Frühbruten stammenden Jungen schon im Spätherbst zu legen anfangen und die alten Hühner ihre Vegetabilität vielfach schon im Januar oder noch früher wieder aufnehmen; allein die Zahl der Wintererier bleibt doch immerhin gering. Ist nun trotzdem im Winter genug Eier zu haben, ist man

Ein anderes Verfahren ist das Einlegen in Wasserglas, das man in den Drogenhandlungen bekommt; jedoch eignet sich dazu nicht das Kaliumwasserglas, sondern nur das Natronwasserglas, das jedoch vielfach nicht mehr zu beschaffen ist. Man löst in 10 Liter abgelochten reinen Wassers 1 Liter Wasserglas auf, rührt die Lösung tüchtig um und gießt sie dann über die in einen Steintopf gelegten Eier. Sie halten sich auf diese Weise ebenfalls etwa sechs Monate; und man kann sie auch gekocht oder gebacken genießen; jedoch muß man vor dem Kochen die Schale mehrmals mit einer Nadel durchstechen, da das Wasserglas sich verdickt und die Poren verstopft, so daß beim Kochen die Eier platzen. Auch nehmen die Eier bei längerer Aufbewahrung einen säuerlichen Geschmack an. Das Wasserglas, das sich verdickt, ist zum Konserviren nicht wieder zu verwenden, aber ein gutes Bugmittel für Holz und Metall.

Land und Reisig zu Futter, in  
schiebenen Seiten ist angeregt worden.  
Reisig in größerem Maße, als dies  
ist, zu Futterzwecken heranzuge-  
großen Futterknappheit, unter der  
zu leiden hat, ist jeder Versuch, dies  
helfen, beachtenswert; die Anlegen  
Kriegsernährungsamt einer ganzen  
unterzogen worden. Es hat sich ge-  
dem Mangel an Arbeitskräften und  
stehenden Beförderungsschwierigkeiten  
lizierte Verarbeitung dieser Stoffe  
mitteln kurzzeit nicht durchführbar  
erscheint es sehr wohl erwägenswert,  
wo Laub und Reisig mit den vorhan-  
kräften, gegebenenfalls unter häng-  
Schuljugend, gesammelt und in mit-  
Trocknungsanstalten zu einem dauer-  
bearbeitet werden kann, alsbald in  
forderlichen Anordnungen zu treffen.  
Veranlassung bestehen, erneut auf die  
dieser Futterstoffe hinzuweisen und be-  
derselben je nach Lage der Verhältnisse  
fordern. Im Anschluß hieran sei  
Verfahren zur Laubheu- und Reisig-  
angegeben. Die abgeschrittenen  
diesjähriger und vorjähriger Triebe,  
½ cm stark sein dürfen, werden in  
auseinanderbreitet, damit die  
und das Blattwerk etwas trocken und  
Sodann bindet man sie ähnlich wie  
ober wie den ersten Schnitt der  
30 bis höchstens 40 cm starke Bündel  
und zwar so, daß das Blattwerk mit



Zum Binden, das loder erfolgen  
Die Reifgebunden sind wie Ge-  
zu sechs bis acht aufrecht gegen-  
ansehend um Baumstämme zu  
Die Trocknung nicht zu grell ist,  
in der prallen Sonne, sondern möglichst  
erfolgen. Andernfalls verliert  
an würzigem Geruch, die Blätter fallen  
die Tiere fressen es dann nicht so gern.  
Der Seller müssen zwecks gleichmäßiger  
die Bündel umwickelt werden. Sind sie  
ausgetrocknet, das bei günstigen  
etwa sechs bis acht Tagen geschehen sein  
kann, man das Reifgutter am besten auf  
einer Haus- oder Scheunendecke unter  
einem nachtrocknen lassen. Wie Wiesen- und  
nach dem Einern nachschneidet, so ist  
das Futterreife und Laubheu der Fall.  
Bündel dürfen daher beim Einern an-  
gehängt nicht zu dicht und fest auf-  
gehängt, sondern möglichst loder und luftig  
werden, damit eine Erwärmung sowie ein  
Schimmelbildung vermieden werden.  
Die Futterwert ist es am geeignetsten,  
das im Mai oder Juni geschnitten  
zu dieser Zeit nährstoffreicher als im  
August. Auch die Tageszeit des  
Schnitts ohne Belang, so sind die am  
morgens Blätter und jungen Triebe  
abgeschnitten, die am Morgen geschnittenen.  
Mittels der Räum- und Straucher wird,  
des Sonnenlichts, Stärke gebildet, diese  
in den Abendstunden am härtesten.  
In der Nachtzeit wird die Stärke in den  
Zucker umgewandelt und im Soft-  
Stärke und den Wurzeln zugeführt,  
in den Morgenstunden die Blätter am  
süßesten. Für die Laubheu- und Reifg-  
ung sind demnach die zu beachtenden  
Punkte: Rechtzeitiger Schnitt, vor-  
trocknen im Freien und sorgfältige,  
tägliche Lagerung unter Dach.

**Vermeidung des Taubenstammes durch rein-  
halten.** Der Taubenstamm wird auf-  
gefordert, sofern überhaupt Tauben gehalten  
werden, viel zu wenig Aufmerksamkeit  
zu schenken, indem man nicht für Sauberkeit  
Lagefreiheit und sonstige Lebens-  
bedingungen sorgt, vielmehr sie völlig sich  
überlassen, so daß sie auch u. a. beliebig sich  
ausbreiten, was häufig die nächsten  
Jahre, sogar Bestände sich zueinander  
schaden. Die Nachzucht immer schwächer und  
schon nach ein Jahr für Jahr abwärts, bis schließlich  
völlig unfruchtbar wird und gänzlich  
ausstirbt. Dann wird natürlich über die unnützen  
Schwämme. Wichtig betrieben wie andere  
Vogelzucht, ist dagegen auch die Tauben-  
zucht. Dazu gehört neben sauberer  
einzelner Ungeheuerfreiheit der Schläge  
auch die Regeln, daß man für rechtzeitigen  
Schnitt, insbesondere durch Einstellung  
von vollständiger und fruchtbarer Rassen,  
die zugleich die kleinen Selbstflüchter der  
verhindert werden. Dazu eignen sich be-  
sonders, Tauben, Korb- und Ring-  
tauben, sowie manche Langhalsige.  
Es ist, daß man dieselben einfach zu den  
Tauben in den Schläge setzt oder,  
noch besser ist, mit den besten Tauben der  
Schläge paart. Jetzt ist die geeignete  
Zeit, daß man junge Tauben, die noch nicht  
fliegen, in den Schläge setzt; denn ältere  
Tauben fliegen sich nicht so leicht an den neuen  
Ort, fliegen oftmals davon. Dr. Bl.

**Wasserfleck.** Die hierzu benötigten  
Tiere müssen recht frisch und, wenn  
auf einem jungen Kind (Färse) genommen  
werden, da Rindstallbäumen mindestens acht  
Tage fliegen müssen, ist es ratsam, sie schon  
vorher zuzusetzen, gut abzuschnitten und  
die Nacht über auf gelindem Feuer  
zu trocknen zu lassen. Die schon gereinigt  
Tiere Rindstallbäumen werden in  
gewaschenem Wasser täglich ausge-  
waschen und Salz abgerieben, in sieben-  
tägiger, in kaltem Wasser abgelaßt,  
mit Essig und Salz abgerieben und in  
Wasser. Dann schneidet man sie in  
Breite und ebenso lange Stücke und  
in kaltem Wasser an. Nach dem Ab-

schäumen legt man Salz, Wurzelwerk und Zwiebel-  
scheiben, Pfeffer- und Gewürzkräuter sowie reichlich  
getrockneten Majoran hinzu. Dann bereitet man  
von reichlich viel Butter oder Fett und einem  
Kochlöffel voll Mehl eine helle Mehlschwitze, gibt  
1/4 Liter der entfetteten Kalbsbaunenbrühe hinzu,  
verköchelt alles zu einer dicken Tunke, würzt  
mit Muskatnuss und feingewiegter Petersilie,  
misch die gut abgetropften Kalbsbaunenstücke dar-  
unter und läßt sie noch 15 Minuten ziehen, bevor  
man sie aufrührt. A. M., Friedebau.

**Krebsbudding.** Man löst das Fleisch aus  
dreißig gekochten Suppentrieben und schneidet  
es kleinstwürfelig; aus den Schalen bereitet man  
Krebsbutter. Dann rührt man aus 40 g Butter,  
60 g Mehl mit einem Drittel Liter süßen Rahm  
über gelindem Feuer einen Teig, der sich von der  
Kasserolle ablösen muß, und läßt ihn abkühlen.  
Man rührt man 120 g Krebsbutter schaumig, fügt  
sechs Eigelbe hinzu und mischt beides nebst Salz,  
wenig Sahnepfeffer und dem Krebsfleisch unter.  
Die Masse, worauf man den heißen Eiweißschaum  
der sechs Eier darunter zieht. Die glatte Teigmasse  
wird in eine Buddingform gefüllt, im Wasserbade  
eine Stunde gekocht, gestürzt und mit einer Be-  
chamelsoße aufgetragen.

**Kalte Kräuter-Tunke.** Von zwei hartgekochten  
Eiern werden die Dotter zart verrieben, mit gutem  
Senf, Salz, etwas feinem Pfeffer und etwas  
Citronen-Essig (nimmt man solchen, läßt sich das  
teure Öl entbehren) zu einer geschmeidigen Tunke  
verrührt. Die fein gehackten Kräuter, wie: Doretsch,  
Bimbinell, Petersilie, Sauerampfer, Schnittlauch,  
kommen dazu, die Tunke wird glattgerührt, ab-  
geschmeckt und zu Tisch gegeben. A. M. in Fr.

**Verfahren für Konservendosen.** Nicht wie  
sonst wird man heute den Inhalt einer einmal  
geöffneten Konservendose mit einem Male ver-  
werfen. Im Gegenteil, man läßt gern einen Teil  
des Inhaltes zurück, um ihn bei passender Gelegen-  
heit zu verwenden. Da kann es leicht passieren, daß  
der Inhalt beschlägt, und um das zu verhindern,  
muß man die Konservendose nach dem Öffnen  
wieder sorgsam schließen. Ein einfaches Mittel  
dafür ist das folgende. Man schneidet aus Perga-  
mentpapier einen Deckel, der aber ein bis zwei  
Zentimeter größer ist als die Öffnung der Dose.  
Nachdem man den Deckel der Konservendose  
völlig entfernt hat, legt man das Pergamentpapier  
in heiße Gelatine-Lösung, nimmt das Blatt heraus,  
streift es über die Dose und drückt es an den  
Rändern sorgfältig fest. Man wird gut tun, um  
den Rand einen Bindfaden zu legen, den man  
aber schon nach wenigen Minuten wieder entfernen  
kann. Das Gelatinepapier haftet an der Blech-  
dose so fest, als ob es angelötet wäre, und ver-  
hindert jeden Luftzutritt. Auf diese Weise kann  
man auch die großen Einmachedöpfe verschließen,  
man kann sicher sein, daß der Inhalt bei diesem  
Verfahren tadellos erhalten bleibt. M. T.

**Frage und Antwort.**  
Ein Ratgeber für jedermann.

**Frage Nr. 176.** Die hohen Kallage unterst Blätter sehr lange  
Zeit erfordert, so daß die Frage beantwortet für den Leser nur  
noch, wenn sie drücklich erfolgt. Es werden daher auch nur  
Frage beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken be-  
gelegt sind. Falls findet dann aber auch jede Frage direkte  
Beantwortung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden  
außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grund-  
sätzlich nicht beachtet.

**Frage Nr. 177.** Welche Blätter und Kräuter  
hat man jetzt zu sammeln, um einen Ertrag für den  
ausländischen Tee zu haben? Und wie werden  
sie behandelt? Frau S. R. (Rheinland).

**Antwort:** Unsere deutsche Heimat hat von  
jeher ihre eigenen Teepflanzen gehabt. Und  
unsere Vordern haben sie als Heil- und Genuss-  
mittel hoch gewertet. Sie waren dem Volke all-  
gemein bekannt, weil man sie sich selbst sammelte,  
trocknete und aufbewahrte. Das wird von jetzt ab  
hoffentlich auch wieder mehr und mehr geschehen.  
Zunächst kommen da die Blätter von den wild  
wachsenden Beerensträuchern des Waldes in Be-  
tracht, besonders der Brombeere, Heidel- und  
Preißelbeere, ebenso der Walderdbeere, Wildrose,  
Waldbreite. Vom Felde bzw. an Wegrändern  
sind besonders zu sammeln Gundermann (Gundel-  
rebe) und Schafgarbe. In erster Reihe als Heiltees  
sind ja vielfach noch immer gewertet worden:  
Lindenblätter, Kamillenblätter, Pfefferminze usw.  
Einzeln oder in Gemenge sind auch sie Genusmittel,  
sofern man sich an sie gewöhnt hat durch regel-

mäßigen oder öfteren Genuss auch in gesunden  
Tagen. Zum Trocknen legt man die gesammelten  
Pflanzen an einen luftigen Ort, zu dem die Sonne  
nicht unmittelbar heran kann. Denn in der Sonne  
trocknen diese Stoffe zu scharf, zerbröckeln dann  
und verlieren auch zu viel von den Duftstoffen;  
auf die es hier gerade ankommt. Die Aufbewahrung  
erfolgt in Gefäßen aus Blech, Glas, Ton oder auch  
in Papiertüten. Nur muß man sich vor dem Hinein-  
tun in die geschlossenen Behälter versichern, daß  
die Stoffe auch wirklich ganz lufttrocken sind. Sonst  
verderben sie durch Selbstfermentation, Verschimmel-  
n, Verfaulen usw. Die Trinkebereitung erfolgt  
durch zweckmäßiges Aufbrühen und Ziehenlassen.  
Die betreffenden Kräfte müssen schimmelfrei  
selbst ausgeprobt werden. Aber man begegnet  
doch immer noch Menschen, die mit solchen Dingen  
Bescheid wissen und hier einweichen. Bl. D.

**Frage Nr. 178.** Habe ein Füllen, 14 Tage alt,  
dem eiert der Nabel. Was kann ich dagegen  
tun? J. B. in C.

**Antwort:** Der Nabel ist morgens, mittags  
und abends mit lauwarmem Kreolinwasser zu  
waschen (ein Kaffeelöffel Kreolin auf eine Wein-  
flasche Wasser). Nach Ablauf von 14 Tagen ist  
diese Behandlung einzustellen und der Nabel-  
stumpf mehrmals täglich mit Jodtinktur zu be-  
streichen. Dr. S.

**Frage Nr. 179.** Von der Milch meiner beiden  
Ziegen habe ich bis dahin einen Teil zur Bereitung  
von Butter benutzt. Die gewonnene Butter war  
bis vor kurzem gut und fest. Nachdem ich aber die  
eine ältere Ziege verkauft und dafür eine jüngere  
eingestellt habe, stellte sich eine Erweichung beim  
Verbuttern ein. Es ließen sich wohl die Butter-  
färgelchen ausheben, aber nicht zusammen-  
bringen, die ganze Buttermasse blieb weich und  
loder. Das Futter besteht aus Kleeheu, Gras und  
Kleietränte. Wie läßt sich die Milch verbutterungs-  
fähig machen? Frau D. L. in C.

**Antwort:** Die Ursachen des Nichtbutterns der  
Milch bei Ihren Ziegen beruht wahrscheinlich in  
einem Milchfehler, der durch das Vorhandensein  
verschiedener Bakterien oder Geseptizien hervor-  
gerufen wird. Zwecks Bekämpfung ist peinlichste  
Sauberkeit der Geräte erforderlich. Sodann ist  
ein Futterwechsel zu empfehlen, vielleicht etwas  
Heufütterung neben der augenblicklichen Grün-  
fütterung. Auf gute und feste Butter wirken vor  
allen Dingen Öltschen; sollten Sie hiervon sich  
keine Mengen beschaffen können, so würde sich  
dadurch das Abell beheben lassen. Als direkt be-  
kampfungsmittel lassen sich anwenden: Essig mit  
Salz oder Salzsäure in Verdünnung. Auch roher  
Alaun, 8 g täglich dreimal ins Gefäß, kann an-  
gewendet werden. Dr. B. n.

**Frage Nr. 180.** Meine beiden Kaninchen  
verlieren unmittelbar hinter den Böfeln bis zum  
Blatt die Haare, und es zeigen sich an diesen Stellen  
Schürfe. Was ist dagegen zu tun? P. in G.

**Antwort:** Über die Ursache des Haarausfalles  
bei Kaninchen ist man noch nicht sicher; manche  
halten einen Pilz, andere Säfteverderbnis für die  
Ursache und suchen durch kleine Gaben von Schwefel-  
blüte eine Reinigung und Verbesserung des Blutes  
herbeizuführen. — Möglicherweise könnte es auch  
Krätze sein, die durch winzig kleine Grabmilben  
hervorgehoben wird. Gegen diese wendet man  
Einreibungen der betreffenden Stellen mit Baseline  
an, der 5 % Kreolin beigemischt werden. Da dieses  
Mittel keinesfalls schaden kann, so raten wir, es  
neben dem Eingeben von Schwefelblüte anzu-  
wenden. Dr. Bl.

**Frage Nr. 181.** Ein sechs Jahre alter Fox  
hat vor drei Jahren einen Schlag mit einem Stein  
auf den Kopf bekommen; nach einer halben Stunde  
belam er die Krämpfe, seit der Zeit bekommt er  
sie alle zwei Monate, auch öfter; der Rücken wird  
ganz krumm, die Augen blöde, die Zunge blau.  
Der Zustand hält 10 bis 15 Minuten an, das letzte  
Mal, vor drei Tagen, aber 20 bis 25 Minuten.  
Auch gehen kleine, dünne, weiße Würmer von ihm  
ab, am meisten, wenn er weißen Quark frisst. Was  
ist zu machen? D. D. in A. T.

**Antwort:** Der Hund leidet infolge der er-  
littenen Kopfverletzung an Krämpfen, gegen die  
es ein wirksames Heilmittel nicht gibt. Die Krämpfe  
wollenmerksamen Sie am besten, indem Sie dem  
Futter etwas Knoblauch-Abkochung beimischen.  
Wenn der Hund verstopft ist, machen Sie ihm ein  
Klistier mit lauwarmem Wasser. Dr. S.

Abtlich  
Im  
ebahr:  
abgele.

gang.

isegeseh.  
über die  
r Honig-  
Staats.

Bestim-  
Staats-  
rund des  
nach § 5  
rhebungen  
er Preis-  
Belbststrafe

am 1.

erbe.

1917.  
uni 1917  
umachung  
ngsbestim-  
erfahr mit  
ethaltigen  
R.-G.-Bl.

der §§ 1,  
r Landrat  
in den  
Ber als  
nnen die

e der An-  
26. Juli  
4714 M.  
Anordnung  
uar 1917  
b J. -  
lung der  
in Kraft.  
ewerbe.

nnern.  
fy.

Die  
rtstücke.

des § 14  
mi 1909  
des Ge-  
edraus zu  
4. August  
nde Ber.

Ufingen, den 16. Juli 1917.  
Der Königliche Landrat.  
v. Bezold.

§ 4. Der Preussische Staatskommissar für  
Volksernährung kann Höchstmengen für den Ab-  
satz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienen-  
honig festsetzen. Ueber die von ihm bestimmte  
Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt  
gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als  
gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt  
ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten  
Rassen niemand verpflichtet, diese Münzen in  
Zahlung zu nehmen.

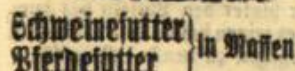


Fon Reimann.

Alle Düngemittel dagegen, deren Zusammen-  
setzung klar zutage liegt, kann man zu den guten  
rechnen, allerdings auch nur insoweit, als sie in  
der rechten Zusammensetzung und unter Berück-  
sichtigung des Bodens, dem man eine Düngung  
zufallen werden lassen will, wie des Bedarfs der  
Pflanzen, denen die Düngung zugute kommen  
soll, wie ferner der Jahreszeit und der Witterungs-  
verhältnisse zur Verbenbung gelangen. Der  
Kalk ist auf schwerem Boden, wenn er trocken ein-  
gebracht wird, gewiß ein gutes Düngemittel, nicht  
aber immer auf leichtem Boden, und niemals, wenn  
er auf nassem Boden oder bei nasser Witterung  
ausgestreut wird. Auch lieben ihn die Lupinen be-  
sonnlich nicht, während er anderen Früchten  
meist sehr dienlich, oft unentbehrlich ist. Die Kali-  
salze (Kainit, Karnallit, schwefelsaures Kali) sind  
im allgemeinen gute Düngemittel, wenn man  
ihren Gehalt an Kali — dem eigentlich nur nützlichem  
Bestandtheil — kennt und ihn nach Nothwendigkeit des

Ähnlich verhält es sich mit dem Chilesalpeter und dem Kalisidststoff. Jener kommt jetzt im Kriege ja gar nicht mehr in Betracht, und es ist fraglich, wie weit er nach dem Kriege wieder die Macht erlangen wird, die er vorher beissen hat. Es ist vielmehr zu hoffen, daß es gelingen wird, ihn später ganz durch den in Lönbe hergestellten Kalisidststoff zu ersetzen und dadurch den Millionen tribut, den wir bisher für Chilesalpeter an Süd-america alljährlich zahlen mußten, zu sparen.

Über das Anlegen von Probeflächen  
Real, da heute der Raum dazu nicht mehr



**H. Retelsdorf.**

Derrnburg. B. Damburg.

Seit November: Dr. Eisheim und Dr. Tirsitz.

J. Neumann, Neudamm

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

## Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage  
erscheint:

Zwei Geschichten aus der Zeit des  
Russeninvas in Ostpreußen.  
Von M. Trott.  
Preis gebunden 2 Mk., gebunden  
2 Mk. 50 Pf.

Porto und Verland gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Blatt-Bestellung sind 5 Pf. Verlangsgelbst beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

A. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Bücherei und den Handgebrauch jedes Jägers unentbehrlich:

Nachschlage- und Handbuch  
für Jäger und Jagdfreunde

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, herausgegeben  
von der Schriftleitung der Deutschen Jäger-Zeitung.

Ein illustrierter Band in Großformat, enthaltend 640 Seiten Text mit 364 Abbildungen.

Mit einer genauen Anweisung zur richtigen Benutzung der  
Weidmannsßprache in tabellarischer Form als Anhang

In gutem Leinenband gebunden Preis 15 Mk.

Bei der neuen Auflage des Nienthallers Jagdlexikons wird der Jagerei ein Nachschlagebuch in Form eines erschöpfenden jagdlichen *Conversationslexikons* und damit ein Werk von einer Inhaltsfülle geboten, wie solches in der Jagdliteratur weder vorhanden, noch früher je herausgegeben worden ist.

Niesenthals Jagdlexikon, zweite Auflage, umfasst in dem Format von 240 x 170 Millimetern, bei 40 Millimetern Buchhöhe 640 Seiten Text mit 364 Abbildungen; das Werk enthält 5200 Begriffe und Verweisungen über alle Gebiete des Jagdwesens, der Jagd und des Jagdbetriebes, der Wildhege und Wildpflege, der Hund- und Hundehaltung, des Schießwesens, der Jagdgehörgebung, der Hund- und Hundekrankheiten, der Jagdliteratur, der Jagdkunst und aller dem Weidwerk nahestehenden Wissenszweige.

Zu beziehen ist das groß angelegte, vorzüglich undg  
ehr preiswerthe Werk durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung N. Neumann, Neudamm

Ohrenflus, Schwerhörigkeit,  
nicht angeborene Taubheit be-  
trifft in kurzer Zeit

Wieder  
Schörrl  
Marie S. Bangertine.

Preis 2.50; Gebundene 4.—  
 Zahlreich Dankschreiben. Versand:  
**Stadtapotheke**  
 Breitenburger Str. 31 (Ostb.).

● 1994年12月1日，国务院颁布《国家赔偿法》，自1995年1月1日起施行。

Ansichtskarten  
billig!

|                              |    |
|------------------------------|----|
| 100 Krüge-Bottillen          | 3- |
| 100 Vieheserien-Bottillen    | 3- |
| 100 parlat. Flagen-Bottillen | 3- |

50 echte Rauscher-Rosetten, 2-  
Verlag Marder, Breslau I, 14

by:                                               

Nur bei Anwendung der  
Methode, ärztlich empfohlen  
solort jeglicher un-  
wachsamen, und schmerz-

Verban der Bürger als  
als Gefährdung der  
Witze der Bürger

Herm. Wagn  
Sain 72, Blau

\_\_\_\_\_